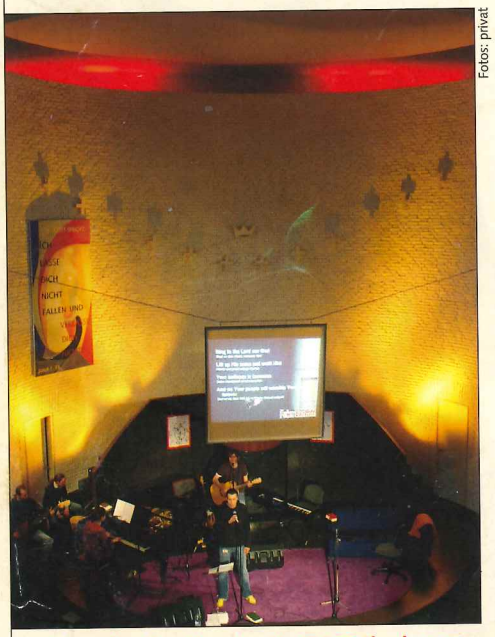
Hamburg-Altona

Gemeinde für die Metropole

Im Winternebel wirkt das Gemeindezentrum der Christuskirche in Hamburg-Altona wie eine mittelalterliche Burg. Der Turm der Kirche steht wie ein Burgfried im Mittelpunkt. Kirche, Bibelstundenraum, Kindergarten und Wohnungen schließen sich an. Was fehlt, sind Mauern und Zugbrücke. Das Zentrum ist keine Trutzburg. Sie ist Anlaufstelle für viele Menschen weit über den Stadtteil hinaus. An diesem Abend ist das Haus voller Musik und Kinderlachen. Ein Musical der August-Hermann-Francke-Schule wird aufgeführt. Auf der Rückseite der Kirche finden Menschen Obdach, die sonst niemand haben will. Seit November 2006 stehen hier sieben Container. Der Senat ist froh, dass hier wie auf anderen Kirchengrundstücken Obdachlose ein warmes Quartier finden. „Ohne Ihre engagierte und aktive Mitarbeit wäre dieses zusätzliche Angebot an Übernachtungsplätzen nicht möglich gewesen. Deswegen möchte ich Ihnen sehr herzlich für diese gute und bewährte Zusammenarbeit danken", schrieb die 2. Bürgermeisterin, Sozialsenatorin Birgit Schnieber-Jastram.



Fotos: privat

Abendgottesdienst mit 170 Teilnehmern

Die Gemeinde macht sich viel Arbeit mit diesem diakonischen Angebot. Beim Rundgang über das Gelände fällt besonders die Rückwand ins Auge. Sie ist so etwas wie das Markenzeichen der Christuskirche. Immer wieder berichten BILD oder RTL über die große Fläche, an der Grafiker mit Werbesprüchen der Wirtschaft spielen. „Geiz ist geil" wird zu „Geiz ist weil ... du nicht mehr in die Kirche gehst" oder an Weihnachten prangte eine abgewandelte Schlagzeile aus BILD an der Wand: „BIBEL: Nichts ist befreiender als die Wahrheit". Wenn täglich mehrere Hundert S-Bahn-Züge am Bahnhof Holstenstraße halten, lesen täglich Tausend Fahrgäste den Slogan. „Wir sind dadurch in der Stadt bekannt wie ein bunter Hund, einige Gäste haben auf diesem Weg in die Gottesdienste gefunden", berichtet Manfred Kasemann, der für die Sprüche verantwortlich ist und seit sieben Jahren in Altona Pastor ist. Auch wenn diese Gäste nicht gleich Gemeindemitglieder werden, ist er überzeugt, dass seine Gemeinde zweckfrei diakonisch tätig sein soll. Neben einer eindeutigen Predigt des Evangeliums sollen Menschen Zuwendung erfahren. Zum Beispiel auch im Winterspielplatz, den die Gemeinde mit Unterstützung des Gemeindejugendwerks Norddeutschland eingerichtet hat, oder durch das Café Strampler. Es ist montags geöffnet und bietet eine Tauschbörse für gebrauchte Kindersachen. Das wird auch von den Eltern des Kindergartens, den die Gemeinde unterhält, angenommen.

Herzstück der Gemeinde ist der Gottesdienst und darin der Anbetungsteil und die Predigt. Auf sie legen Bastian Erdmann (31), der hier seit drei Jahren seine erste Pastorenstelle wahrnimmt, und Manfred Kasemann (53) großen Wert. Sie wollen dabei authentisch sein. Das heißt sie wollen den Leuten nicht das Blaue vom Himmel herunter versprechen, sondern das Leben unter der Fürsorge Gottes zur Sprache bringen, erläutert Kasemann. Sein Kollege ergänzt: „Bei uns findet man einen verantwortlich geplanten Gottesdienst, der nicht auf Showelemente setzt. Dennoch kann vieles eingebunden werden, wenn es dem liturgischen Anliegen dient." Beide erfahren, dass Menschen durch die Predigt angerührt werden.

Die Gemeinde Altona gehört zu den ältesten Gemeinden Hamburgs. Zusätzlich zum Sonntagsgottesdienst findet viermal im Jahr ein Abendgottesdienst statt. Hier werden gerne Dinge ausprobiert. Manches findet man später sonntags wieder. Aber die Gemeinde muss seit den 1970er Jahren damit leben, dass die Gemeindemitglieder an den Stadtrand gezogen sind und immer weniger Mitarbeiter in der unmittelbaren Umgebung leben. Häufig sind neue Mitglieder, die nach Hamburg ziehen, zu integrieren, doch genauso viele ziehen wieder weiter. Die Zeitspanne, in der die Mitglieder zur Gemeinde gehören, wird immer kürzer. Studenten kommen und gehen, junge Leute, die heiraten und Familie gründen, ziehen in die Vororte. Auch alte Gemeindemitglieder ziehen fort, um ihre letzten Lebensjahre in Senioren- und Pflegeeinrichtungen am Stadtrand zu verleben. Die Durchgangssituation prägt die Gemeinde. Mitarbeiter, die langfristig verantwortlich in Aufgaben hineinwachsen, gibt es zu wenige.

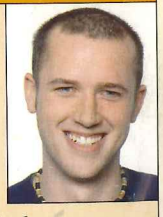
Wer das kuschelige Klima einer überschaubaren Kleinstadtgemeinde gewohnt ist, dem erscheint die Atmosphäre schnell kühl. Wer sich aber auf die Gemeinde einlässt oder eine solche Situation bewusst sucht, der findet hier seinen Platz. Als kürzlich eine Frau verabschiedet wurde, die anderswo Arbeit gefunden hat, schwärmte diese, wie warmherzig es dort sein kann. Die Citylage scheint eine Schwäche zu sein. Dazu die Pastoren: Die besondere Herausforderung des Standorts ist, dass man hier diakonisch und missionarisch mehr Möglichkeiten hat, als man mit den Kräften der Gemeinde umsetzen kann.

Und sie sind gerne in der Gemeinde. Sie erzählen vom guten Klima unter den Verantwortlichen und davon, dass sie von vielen Betern in ihrem Dienst unterstützt werden. Sie sind überzeugt, dass in einer Metropole wie Hamburg immer wieder neu erfunden werden sollte, wie Gemeinde für die Menschen auszusehen hat.

Frank Fornaçon

Ich schätze an meiner Gemeinde, ...

... dass nicht der persönliche Geschmack im Mittelpunkt steht, sondern dass Jung und Alt gemeinsam dem Wesentlichen auf der Spur bleiben.



Jörn Petersen (28), seit 2001 Mitglied in der Gemeinde